

Die stationäre Versorgung alter Menschen in Niedersachsen 1945–1975

von Nina Grabe

MedGG-Beiheft 61

Franz Steiner Verlag Stuttgart

Die stationäre Versorgung alter Menschen



Die stationäre Versorgung alter Menschen in Niedersachsen
1945–1975

Medizin, Gesellschaft und Geschichte

Jahrbuch
des Instituts für Geschichte der Medizin
der Robert Bosch Stiftung

herausgegeben von
Robert Jütte

Beiheft 61

Die stationäre Versorgung alter Menschen in Niedersachsen 1945–1975

von Nina Grabe



Franz Steiner Verlag Stuttgart
2016

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Robert Bosch Stiftung GmbH

Coverabbildung:

Archiv Henriettenstiftung Hannover: Diakonisse und Heimbewohnerinnen der
Henriettenstiftung, Hannover

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2016

Satz: DTP + TEXT Eva Burri

Druck: Laupp & Göbel GmbH, Nehren

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany

ISBN 978-3-515-11332-8 (Print)

ISBN 978-3-515-11337-3 (E-Book)

1.	Einleitung	9
1.1	Forschungsziel	9
1.2	Untersuchungszeitraum und -gebiet	10
1.3	Quellen und Methodik	11
1.4	Forschungsstand	15
2.	Altersbilder	21
2.1	Konstituierung des Alters	23
2.2	Die Altersbilder der Nachkriegszeit	26
2.2.1	Das christlich geprägte Alters- und Familienbild	26
2.2.2	Das idealistische Altersbild	30
2.2.3	Die „Verkindlichung“ alter Menschen	31
2.2.4	Die „Entsexualisierung“ alter Menschen	35
	Fazit	35
3.	Nachkriegssituation	37
3.1	Die Notlage der Bevölkerung	37
3.1.1	Flüchtlinge	38
3.1.2	Gesellschaftliche Auswirkungen der Fluchtbewegungen	42
	Fazit	45
4.	Träger der Altersfürsorge/Altenhilfe	46
4.1	Gemeinnützige Träger	46
4.1.1	Die freien Wohlfahrtsverbände	46
4.1.1.1	Der Caritasverband	47
4.1.1.2	Die Innere Mission	48
4.1.1.3	Das Deutsche Rote Kreuz	50
4.1.1.4	Die Arbeiterwohlfahrt	51
4.1.1.5	Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband	52
4.1.1.6	Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland	53
4.1.2	Vereine, Stiftungen und Kirchen	55
4.1.3	Öffentliche Träger	56
4.2	Initiativen der freien und öffentlichen Wohlfahrtspflege auf dem Gebiet der Altersversorgung	58
4.3	Private Träger	66
4.4	Finanzierung der Einrichtungen	68
	Fazit	73
5.	Institutionelle Rahmenbedingungen	75
5.1	Lager	80
5.2	Notunterkünfte	83
5.3	DP-Altersheime	87
5.4	Altersheime alten und neuen Typus	88
5.5	Pflegeheime	90

5.6	Alterswohnheime.....	94
5.7	Kombinierte Einrichtungen	97
5.8	Alterskrankenhäuser und geriatrische Kliniken	98
5.8.1	Die Klinik für Geriatrie und medizinische Rehabili- tation in Hannover	101
5.9	Psychiatrische Einrichtungen.....	102
	Fazit	103
6.	Motivation für den Heimeinzug.....	105
7.	Formale Kriterien der Einrichtungen	110
7.1	Die Aufnahme	110
7.1.1	Aufnahmebedingungen	110
7.1.2	Bewerbungsformalitäten	116
7.1.3	Der Aufnahmeprozess.....	119
7.1.3.1	Ärztliche Atteste	121
7.1.3.2	Verlegung von Heimbewohnern	124
7.2	Überfüllung der Einrichtungen	127
7.3	Finanzierung des Heimaufenthalts.....	128
7.4	Gesetzliche Regelungen	137
	Fazit	143
8.	Ausstattung der Einrichtungen.....	146
8.1	Notunterkünfte	146
8.2	Altersheime alten und neuen Typs	149
8.3	Pflegeheime	164
8.4	Alterswohnheime.....	168
8.5	Alterskrankenhäuser und geriatrische Kliniken	170
	Fazit	171
9.	Die Versorgung und Pflege der Heimbewohner	173
9.1	Zur christlichen Pflegetradition	173
9.2	Zur jüdischen Pflegetradition.....	174
9.3	Versorgung und Pflege alter Menschen in stationären Einrichtungen.....	175
9.3.1	Notunterkünfte.....	175
9.3.2	DP-Altersheime	178
9.3.3	Alters- und Pflegeheime.....	181
9.3.4	Alterskrankenhäuser und geriatrische Kliniken	188
9.3.5	Psychiatrische Einrichtungen	191
9.4	Gesundheitszustand der Heimbewohner	196
9.4.1	Gesundheitszustand von Opfern der NS-Verfolgung.....	199
9.4.2	Gesundheitliche Auswirkungen von Krieg und Flucht....	200
9.4.3	Demenzielle Erkrankungen.....	203
9.5	Die Alterszusammensetzung der Heimbewohner.....	206
9.6	Geschlechtsspezifische Unterschiede.....	210

9.7 Soziale Schichtung der Heimbewohner	213
9.8 Das Leben im Heim	217
9.9 Regeln des Heimalltags.....	222
9.10 Der „Geist“ des Hauses.....	227
9.11 Verpflegung	232
9.11.1 Die Verpflegung im jüdischen Altersheim Hannover.....	242
9.12 Ärztliche Betreuung und Medikation	243
9.13 Seelsorgerische Betreuung	248
9.14 Beerdigungsmodalitäten und Nachlassregelungen.....	251
9.15 Kontakte zwischen Alt und Jung.....	253
9.16 Festtage im Heimalltag.....	255
9.17 Kulturelle Angebote	258
9.18 Vom Arbeitseinsatz zur Alterspädagogik	261
9.18.1 Beschäftigungstherapie.....	267
9.19 Konflikte im Heimalltag.....	269
9.19.1 Konflikte zwischen Heimbewohnern	269
9.19.2 Konflikte zwischen Heimbewohnern und Personal	272
9.19.2.1 Kritik der Bewohner	278
9.19.2.2 Kritik der öffentlichen Medien	287
9.19.2.3 Kritik der Heimträger	291
Fazit	292
10. Das Personal in der Altenpflege.....	298
10.1 Konfessionelles und weltliches Pflegepersonal	298
10.1.1 Arbeitsfelder der Kranken- und der Altenpflege	302
10.1.2 Anforderungsprofil des Pflegepersonals.....	303
10.1.3 Motivation des Pflegepersonals für den Altenpflege- beruf.....	306
10.1.4 Sozialmilieu	307
10.1.5 Geschlechterverhältnis.....	308
10.1.6 Personalmangel.....	310
10.2 Haus- und Küchenpersonal	321
10.3 Leitendes Personal.....	322
10.4 Arbeits- und Lebenssituation des Personals	328
10.4.1 Arbeitsalltag	328
10.4.2 Bezahlung.....	329
10.4.3 Arbeitszeiten	331
10.4.4 Wohnverhältnisse und Verpflegung.....	333
10.4.5 Konflikte am Arbeitsplatz.....	335
10.4.6 Körperliche und seelische Überbelastung	341
10.5 Professionalisierung der Altenpflege	348
10.5.1 Fortbildungsmaßnahmen.....	348
10.5.2 Die ersten Altenpflegeschulen.....	351
Fazit	365
11. Zusammenfassung	367

12. Abbildungsverzeichnis	373
13. Abkürzungen.....	375
Allgemeine Abkürzungen.....	375
Abkürzungen von Archivalien.....	380
14. Quellen.....	389
15. Literatur	399
Primärquellen.....	399
Sekundärquellen	409
Internet-Quellen	424

1. Einleitung

1.1 Forschungsziel

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die stationäre Versorgung alter Menschen sowie die Professionalisierung der Altenpflege im südlichen Niedersachsen von 1945 bis in die frühen 1970er Jahre darzustellen.¹

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs zeigte sich eine kriegsbedingte Zunahme alleinstehender und auf Pflege angewiesener alter Menschen.² Unter ihnen befanden sich unzählige Flüchtlinge und Evakuierte, deren Versorgung die Wohlfahrtspflege vor große Herausforderungen stellte.³ In den folgenden Jahrzehnten trafen die öffentlichen sowie die freien und die privaten Heimträger zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung der stationären Altenpflege.⁴ Im Mittelpunkt dieser Studie steht die Lebenswelt der Bewohner; so wird u. a. das „sozio-kulturelle“ Milieu der Einrichtungen analysiert.⁵ Wenn auch der Fokus auf der städtischen Altersversorgung liegt, findet zum Vergleich aber ebenfalls die Situation in ländlich gelegenen Einrichtungen Berücksichtigung.⁶ Da viele pflegebedürftige alte Menschen in Krankenhäusern und psychiatrischen Kliniken Aufnahme fanden, werden diese ebenfalls in die Untersuchung einbezogen.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet der Arbeitsalltag des in der stationären Altenpflege tätigen Personals. In diesem Kontext gilt es daher auch, die

- 1 Die Sozialgeschichte ist dabei nicht nur als Methode, sondern zugleich als „*wissenschaftliches Paradigma*“ zu verstehen: Jütte, R.: Sozialgeschichte der Medizin: Inhalte – Methoden – Ziele, 1990, S. 150. Zur Sozialgeschichte u. a. Wehler, H.-U.: Geschichte als historische Sozialwissenschaft, 1974; Kocka, J.: Sozialgeschichte in Deutschland seit 1945, 2002. Zur Sozialgeschichte der Medizin: Blasius, D.: Geschichte und Krankheit, 1976; Labisch, A.: Zur Sozialgeschichte der Medizin: Methodologische Überlegungen und Forschungsbericht, 1980.
- 2 Wie später beschrieben, konnten viele Familien aufgrund der Kriegsfolgen ihren alten Angehörigen keine Betreuung bieten. Zur demographischen Entwicklung z. B. Imhof, A. E.: Die gewonnenen Jahre, 1981.
- 3 Z. B. Häring, G.: Die Not der Alten, 1947, S. 92. Obwohl offiziell zwischen Vertriebenen (vertriebene bzw. zwangsweise ausgesiedelte Deutsche aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reichs) und Flüchtlingen (zumeist freiwillig geflüchtete Personen aus der sowjetischen Besatzungszone) unterschieden werden muss, wird in dieser Arbeit vereinfachend der Ausdruck „Fluchtlinge“ verwendet. Der Begriff des „Flüchtlings“ setzte sich auch im amtlichen Sprachgebrauch durch. Das Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) von 1953 versuchte zwar die Bezeichnung „Vertriebene“ durchzusetzen – v. a. um diese von den Sowjetzonenflüchtlingen zu unterscheiden –, eine einheitliche Regelung konnte sich jedoch nicht behaupten: Hirschfeld, M.: Katholisches Milieu und Vertriebene, 2002, S. 6.
- 4 Als wichtige Heimträger fungierten, wie später näher erörtert, v. a. die freie und die öffentliche Wohlfahrtspflege.
- 5 Irmak, K. H.: Der Sieche, 2002, S. 12 f.
- 6 Im gesichteten Quellenmaterial zeigten sich zwischen dem Heimaltag auf dem Land und demjenigen in der Stadt nur wenige signifikante Unterschiede. In dieser Arbeit steht der Begriff der „Altersversorgung“ für die Gesamtheit aller die Betreuung und Pflege alter Menschen umfassenden Hilfsmaßnahmen und weniger für die finanziellen Absicherungssysteme im Alter.

Professionalisierung der Pflegekräfte zu untersuchen.⁷ So ist u. a. die organisatorische Einbindung des Personals, z. B. in einen Pflegeorden oder in eine kommunale Einrichtung, von Interesse.

1.2 Untersuchungszeitraum und -gebiet

Nach Kriegsende kam es in der stationären Altersversorgung zu tiefgreifenden Wandlungsprozessen, die in der Forschung bislang wenig Beachtung fanden. Insbesondere die Betreuung alter Menschen in der unmittelbaren Nachkriegszeit bildet ein Desiderat und demzufolge einen Schwerpunkt dieser Arbeit. Als Ende des Untersuchungszeitraums wurde die Verabschiedung des – erstmals für alle Heime gültigen – sog. „Heimgesetzes“ im Jahr 1974 gewählt. Das neue Gesetz führte zur Verankerung grundlegender Standards in der Heimbetreuung und ist darüber hinaus als Resultat vorangegangener Entwicklungen zu verstehen.⁸

Das Untersuchungsgebiet beschränkt sich auf das südliche Niedersachsen; ein Gebiet, zu dem bislang noch keine umfangreichen Forschungsergebnisse zur stationären Altersversorgung vorliegen.⁹ Zudem ist Niedersachsen, das eine vergleichsweise gute Quellenlage zu einzelnen Institutionen – so insbesondere zur „Henriettenstiftung“ in Hannover und zum Caritas-Altersheim „Magdalenenhof“ in Hildesheim – aufzuweisen hat, auch als sog. „Zonenrandgebiet“ ein interessanter Forschungsbereich. Der Regierungsbezirk Hannover bildet die nördliche, der Regierungsbezirk Hildesheim die südliche Grenze der Untersuchungsregion.¹⁰ Die Situation der stationären Altersversorgung wird vorwiegend am Beispiel der Städte Hannover, Hildesheim und Göttingen erörtert.¹¹ Darüber hinaus erfolgt zum Vergleich die Einbeziehung verschiedener Kleinstädte und Landkreise.

Die einheimische Bevölkerung wurde nach Kriegsende mit Tausenden von Flüchtlingen konfrontiert, unter denen sich eine Vielzahl alter Menschen

7 Vgl. dazu auch Hähner-Rombach, S.: Alltag in der Krankenpflege, 2008, S. 285.

8 Im gleichen Jahr erfolgte auch die Gründung des „Deutschen Berufsverbands für Altenpflege“ (DBVA): <http://www.dbva.de/derdbva.html>.

9 So konnte die Situation der Betreuung von Flüchtlingen näher beleuchtet werden. Vor der Gründung des Landes Niedersachsen 1946 gehörte das Untersuchungsgebiet zur Provinz Hannover. Niedersachsen umfasst die früheren Provinzen Oldenburg, Schaumburg-Lippe, Hannover und Braunschweig: Hauptmeyer, C.-H.: Landesgeschichte und historische Regionalentwicklung im Überblick, 2004, S. 125 f.

10 Der Regierungsbezirk Hildesheim wurde im Februar 1978 aufgelöst und den Regierungsbezirken Hannover und Braunschweig zugeordnet: http://www.verwaltungsgeschichte.de/bl_nsachsen.html.

11 Göttingen verfügte 1946 über 70.338, Hildesheim über 62.262 Einwohner: StAGö, Adressbuch der Stadt Göttingen v. 1960; Statistisches Amt der Stadt Hildesheim (Hg.): Statistisches Jahrbuch für die Hauptstadt des Regierungsbezirks Hildesheim, 1961, S. 26. Als Bischofssitz bietet Hildesheim einen Einblick in das katholische Milieu in der Diaspora: Kumm, R.: Das Bistum Hildesheim in der Nachkriegszeit, 2002, S. 19.

befand.¹² In Hannover z.B. betrug der Anteil der über 65-Jährigen gegen Ende des Untersuchungszeitraumes bereits 17 Prozent und lag in der Bundesrepublik nur noch in Berlin und Hamburg höher.¹³ Daher wurden in der niedersächsischen Landeshauptstadt schon seit den 1950er Jahren innovative Projekte realisiert: So kam es hier u.a. zur Gründung einer der ersten Altenpflegeschulen der Bundesrepublik, der ersten geriatrischen Klinik Norddeutschlands sowie des einzigen jüdischen Altersheims von Niedersachsen.¹⁴ Hannover gehörte somit zu den Städten, die in der bundesdeutschen Altersversorgung eine Vorreiterrolle einnahmen.¹⁵

1.3 Quellen und Methodik

In den niedersächsischen Archiven hat sich umfangreiches Material zur stationären Betreuung alter Menschen erhalten. Aufschluss über ihre Lebenssituation geben u.a. Protokolle, Finanzierungspläne, Inventarlisten, Personalakten und Bewohnerlisten. Zudem lassen sich anhand der öffentlichen und internen Korrespondenzen der Wohlfahrtsverbände sowie der staatlichen und kirchlichen Behörden Hinweise zur Situation der zeitgenössischen Altersversorgung finden. Diese Quellen verweisen sowohl auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Einrichtungen als auch auf die Entwicklungsprozesse im Heimwesen. Informationen zur persönlichen Lebenslage alter Menschen enthalten neben den Aufnahmegesuchen auch die Berichte von Fürsorgerinnen und die Bewohnerakten, die u.a. ärztliche Gutachten sowie die Korrespondenz der Heime mit Angehörigen und öffentlichen Behörden umfassen.

Hinweise zum Alltag des Pflegepersonals lassen sich hingegen nur aus wenigen schriftlichen Quellen gewinnen. Vergleichsweise gut ist die Quellenlage zu den Diakonissen der hannoverschen „Henriettenstiftung“. Die Personalakten der Schwestern geben Auskunft über ihren Lebenslauf, Gesundheitszustand und ihre soziale Herkunft. Einen Einblick in den Alltag der Diakonissen erlauben überdies die Briefe, die sie regelmäßig an die Mutterhausleitung sandten. Bei dieser Quelle handelt es sich, trotz der teils sehr ehrlichen und durchaus kritischen Darstellung des Arbeitsalltags, um „semi-offizielle“ Doku-

12 Kumm, R.: Das Bistum Hildesheim in der Nachkriegszeit, 2002, S. 73f. Allein 1946 nahm Hannover, trotz bereits überfüllter Altersheime, über 1.000 pflegebedürftige alte Flüchtlinge auf: StAH, HR 30, Nr. 217: Rat d. Hauptstadt Hann. an Landesflüchtlingsamt Hann., 12.8.1946.

13 Während der Anteil der über 65-Jährigen in der gesamten Bundesrepublik Anfang der 1970er Jahre bei etwa 13 Prozent lag, betrug er in Hamburg 18 Prozent, in Berlin sogar 25 Prozent: Lehr, U.: Psychologie des Alterns, 1972, S. 197. Auch in der Harz-Region war der Anteil der über 65-Jährigen überdurchschnittlich hoch.

14 Zu nennen ist zudem die später näher erörterte stationäre Altersfürsorge der „Henriettenstiftung“.

15 Die Altenpflegeschule der „Henriettenstiftung“ wurde 1962 eröffnet. Zur geriatrischen Klinik der „Henriettenstiftung“: Rustemeyer, J.: Die Anfänge der klinischen Geriatrie in Deutschland aus der Sicht eines Geriaters der ersten Stunde, 2009.

mente. So bewegten sich die Verfasserinnen innerhalb der Normen der Mutterhausgemeinschaft, die von jeder Diakonisse Anpassungsfähigkeit und Gehorsam gegenüber dem Mutterhausvorstand erwartete.¹⁶

Informationen zur Ausbildung der ersten Altenpflegerinnen bietet der Briefwechsel der Altenpflegeschule der „Henriettenstiftung“ mit anderen in der Altenpflegeausbildung engagierten Organisationen.

Wie das Thema „Altersversorgung“ in die Öffentlichkeit transportiert wurde, lässt sich anhand der zeitgenössischen regionalen und überregionalen Presse eruieren.

Für die 1960er und 1970er Jahre erlaubt insbesondere die 1962 gegründete Fachzeitschrift „Das Altenheim“ einen Überblick über die zeitgenössische Situation der stationären Altersversorgung.¹⁷ Neben pflegerischen und medizinischen Aspekten widmet sich die Zeitschrift sozialpolitischen Themen, etwa der Entwicklung des Bundessozialhilfegesetzes und dem stets akuten Personalmangel. Berücksichtigung findet zudem die Versorgung alter Menschen im Ausland. Für diese Arbeit erfolgte die komplette Sichtung der Ausgaben von 1962 bis 1975.

Seit den 1960er Jahren beschäftigen sich unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen mit der Betreuung alter Menschen in Heimen u. ä. Einrichtungen.¹⁸ Beispielsweise setzten sich Lucie Buchan und Franziska Stengel aus me-

16 So blieb die Hierarchie zwischen der Mutterhausleitung und den Diakonissen gewahrt.

17 Die Zeitschrift wandte sich in „sachlich“ fundierten, aber „leicht“ lesbaren Artikeln speziell der stationären Altersversorgung zu. Die Aufsätze sollten „aus der Praxis für die Praxis“ geschrieben werden. In der Einleitung zur ersten Ausgabe hieß es u. a.: „Wir wollen die Probleme behandeln, die den Leitungen Sorgen bereiten.“ Vincentz, F.: „Eine neue Zeitschrift“, 1962, S. 1 f. Auch wenn der Titel den Schluss nahelegt, dass sich die Inhalte der Zeitschrift ausschließlich auf die privaten und öffentlichen Einrichtungen bezogen, wurden gleichfalls die Heime der freien Wohlfahrtspflege behandelt. Als Folge der sich zu dieser Zeit wandelnden Begrifflichkeiten in der Wohlfahrtspflege trug die Zeitschrift ab 1964 den Titel „Das Altenheim – Zeitschrift für die Leitungen der öffentlichen und privaten Altersheime“. Heute erscheint sie unter dem Namen „Das Altenheim. Zeitschrift für das Altenhilfe-Management“. Als weitere Zeitschriften sind u. a. zu nennen: „Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge“, Frankfurt a. M.; „Zeitschrift für Sozialhilfe. Monatszeitschrift für öffentliche und freie Wohlfahrtspflege, Jugendwohlfahrt und verwandte Gebiete“, München; „Die Innere Mission. Monatsblatt des Central-Ausschusses für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche“, Berlin-Dahlem.

18 Darunter befinden sich zahlreiche Veröffentlichungen der freien Wohlfahrtspflege. Zu nennen sind zudem die 1951 publizierten, in einem großen Basler Altersheim durchgeführten medizinischen, soziologischen und psychologischen Untersuchungen von Adolf L. Vischer, Gretel Vettiger und Aniela Jaffé: Vettiger, G./Jaffé, A./Vogt, A.: Alte Menschen im Altersheim, 1951. Schon in den frühen 1950er Jahren erfolgte der Rückgriff auf die ausländische Fachliteratur. Des Weiteren gab es z. B. 1951 auf einer Tagung des „Reichsverbands für evangelische Alters- und Siechenfürsorge“ einen Beitrag über die Altersheimfürsorge in den USA: LkAH, L 3 III, Nr. 228; RV Ev. AS, Hann. an Landes-u. Provinzialverb. IM, 12.10.1951. Zur Situation der Altersversorgung im Ausland z. B. Hanse, W.: Das Problem der Altersfürsorge in England, in Amerika und der übrigen Welt, 1954. 1956 und 1957 stellten u. a. Gerda Beck und Lilly Zarncke Überlegungen zur Verbesserung der stationären Altersversorgung an: Beck, G.: Menschen im Altersheim, 1956; Zarncke, L.: Das Alter als Aufgabe, 1957.

dizinischer Sicht mit den Altersheimen und Alterswohnheimen auseinander.¹⁹ Ähnliche, jedoch sozialwissenschaftlich orientierte Arbeiten folgten 1968 und 1970 von Otto Blume und Sigrid Lohmann.²⁰ Für die Alterspsychologie wurden die Studien von Ursula Lehr und Hans Thomae richtungsweisend.²¹

Um zusätzliche Informationen zur stationären Altersversorgung zu erhalten, die sich aus den schriftlichen Quellen nicht erschließen lassen, wurden leitfadengestützte Experteninterviews durchgeführt.²² Als Interviewpartner konnten eine in der Altenpflege tätige Diakonisse, zwei in einem katholischen Altersheim beschäftigte Mitarbeiterinnen, der Gründer der ersten niedersächsischen geriatrischen Klinik und – als Vertreter des kommunalen Sektors – der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Hannover gewonnen werden.²³

Vorwiegend wurde das Quellenmaterial folgender Institutionen ausgewertet:

	Kommunal	Evangelisch	Katholisch	Sonstige
Alters- und Pflegeheime	Langenhagen bei Hannover: Alters- u. Pflegeheim „Feierabend“ Hannover (kommunale Stiftung): „Stift zum Heiligen Geist“	Hannover: Heime der „Henriettenstiftung“ (insgesamt acht Häuser), „Gustav-Brandt’sche-Stiftung“, Heim der „Gartenkirchengemeinde“	Hildesheim: „Magdalenenhof“ Schloss Dornburg bei Hildesheim: Flüchtlingsaltersheim „St. Joseph“	Hannover: „Jüdisches Altersheim Hannover e. V.“

19 Buchan, L.: Altenheime – Altenwohnheime, 1966. Stengel thematisierte u. a. die Folgen des Zusammenlebens alter Frauen in einem Wiener Altersheim: Stengel, F.: Verhaltensweisen von Frauen im Altersheim, 1962.

20 Blume, O.: Möglichkeiten und Grenzen der Altenhilfe, 1968; Lohmann, S.: Die Lebenssituation älterer Menschen in der geschlossenen Altersfürsorge, 1970. Vgl. zudem Blume, O.: Alte Menschen in einer Großstadt: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in Köln, 1962; Blume, O.: Die Situation der über 65-Jährigen in Stuttgart, 1964.

21 Thomae, H.: Zur Entwicklungs- und Sozialpsychologie des alternden Menschen, 1959; Thomae, H./Lehr, U. (Hg.): Altern – Probleme und Tatsachen, 1968; Lehr, U.: Institutionalisierung älterer Menschen als psychologisches Problem – Ergebnisse der empirischen Forschung, 1970. Siehe auch die Beiträge in der Fachzeitschrift „Das Altenheim“, z. B. Schmidt, H.: Hauptprobleme der Alterspsychiatrie, 1971.

22 Zur Oral History-Methode: Eckart, W.U./Jütte, R.: Medizingeschichte, 2014, S. 65–70. Bei narrativ vermittelter Geschichte handelt es sich immer um eine retrospektive, subjektive Gedächtnisleistung. Als Nachteil der Methode wird die Gefahr einer erinnerungsbedingten Verzerrung historischer Fakten genannt. Vgl. zu diesem Problem Kreutzer, S.: Aus der Praxis lernen?, 2006, S. 158.

23 Interviews mit Diakonissen der „Henriettenstiftung“ wurden bereits 2005 von Dr. Susanne Kreutzer und Dr. Rajah Scheepers durchgeführt. Dafür, dass sie mir Einblick in ihre Transkripte erlaubten, möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken. Ebenfalls danke ich ganz herzlich meinen Interviewpartnern Schwester Gerda Meier, Erika Ellendorf, Monika Blaschke, Dr. Joachim Rustemeyer und Dr. Herbert Schmalstieg, OB a. D., für ihre Interviewbereitschaft.

	Kommunal	Evangelisch	Katholisch	Sonstige
Alters- und Pflegeheime	Göttingen: Altersheime: „Wohlfahrtsheim“, „Geschwister-Reinhold-Stift“, „Drewes-Stift“, „Haus Daheim“ (ab 1955: „Walter-Richter-Stift“), „Dr. Anna Sjögren“, „Lise Amrhein“, Pflegeheim (ab 1970): „Gutenberg-Stift“ Hildesheim: „Kranken- und Altersheim Hildesheim“ (nach 1965: „Alten- und Pflegeheim am Lönsbruch“) Vienenburg/Harz: Kreisaltersheim	Göttingen: „Altersheim der Inneren Mission“, „Alt-Bethlehem“ und „Klein-Bethlehem“ (Träger: „Henriettenstiftung“) Adelebsen bei Göttingen: „Alma-Luisen-Stift“ (Träger: „Henriettenstiftung“) Schladen/Harz: Alters- u. Pflegeheim d. „Grotjan-Stiftung“ Nienburg: Flüchtlingsaltersheim „Borstel“ Varel: DP-Altersheim „Ev. Altersheim für heimatlose Ausländer“ Bad Bodenteich: DP-Altersheim „Bodenteich“: „Ev. Altersheim für heimatlose Ausländer“ Goslar: DP-Altersheim „Haus Hessenkopf“	Göttingen: Drei-Stufen-Heim „St. Paulus“	Göttingen: „Feierabendhaus d. Vereins christlicher Lehrerinnen“, „Altersheim d. Altenclubs Göttingen e. V.“ Hildesheim: „Hinrich-Wilhelm-Kopf-Heim“ (Träger: AWO)
Alterskranken- häuser/ Geriatrische Kliniken	Göttingen: „Stadtkrankenhaus“	Hannover: „Medizinische Klinik für Rehabilitation und Geriatrie“ (Träger: „Henriettenstiftung“) Neuenkirchen: „Ev. Hospital Neuenkirchen“		

	Kommunal	Evangelisch	Katholisch	Sonstige
Alterswohnheime		Hannover: Alterswohnheim „Bethel“ (Träger: „Henriettenstiftung“)	Hildesheim: Caritas-Wohnheim „St. Bernhard-Stift“	Göttingen: Alterswohnungen des „Altenclubs Göttingen e. V.“ (Verein), „GDA-Wohnstift“ (privat) Hannover: „Eilenriede-Stift“ (Verein)

1.4 Forschungsstand

In den Fokus historisch orientierter Arbeiten geriet das „Alter“ seit Mitte der 1970er Jahre.²⁴ Anfangs dominierten angloamerikanische Veröffentlichungen, die sich vorwiegend sozial- und kulturgeschichtlichen Fragestellungen zuwandten.²⁵ Die deutschsprachige Forschungsliteratur beschäftigte sich erst ab den 1980er Jahren mit dieser Thematik. Zu den Pionieren gehörten Michael Mitterauer, Peter Borscheid, Josef Ehmer, Christoph Conrad und Hans-Joachim von Kondratowitz.²⁶ Wertvolle Hinweise lieferten zudem die sozialhisto-

- 24 Einen umfassenden Überblick über den Stand der deutschen Forschung zur „Geschichte des Alters in der Moderne“ bietet ein 2010 erschienener Aufsatz von Bettina Blessing: Blessing, B.: Die Geschichte des Alters in der Moderne: Stand der deutschen Forschung, 2010.
- 25 Für die 1970er Jahre sind u.a. folgende britische und angloamerikanische Studien von grundlegender Bedeutung: Hareven, T.H.: The last stage: historical adulthood and old age, 1976; Thomas, K.: Age and authority in early modern England – Raleigh lectures on history, 1976; Zimmerman, M.: Old age poverty in the pre-industrial New York City, 1976; Laslett, P.: The history of aging and the aged, 1977; Stearns, P.N.: Old age in European society, 1976; Achenbaum, W.A.: Old age in the new land: the American experience since 1790, 1978; Demos, J.: Old age in early New England, 1978; Fischer, D.H.: Growing old in America, 1978.
- 26 Mitterauer, M.: Problemfelder einer Sozialgeschichte des Alters, 1982; Conrad, C./Kondratowitz, H.-J. v. (Hg.): Gerontologie und Sozialgeschichte, 1983; Borscheid, P.: Geschichte des Alters. 16. bis 18. Jahrhundert, 1987; Ehmer, J.: Sozialgeschichte des Alters, 1990; Conrad, C./Kondratowitz, H.-J. v. (Hg.): Zur Kulturgeschichte des Alterns, 1993. Vgl. auch Jütte, R.: Aging and Body Image in the Sixteenth Century, 1988. Mit den Versicherungssystemen des Alters beschäftigten sich z.B. Conrad, C.: Vom Greis zum Rentner, 1994; Fisch, S./Haerendel, U. (Hg.): Geschichte der Gegenwart der Rentenversicherung in Deutschland, 2000; Motel-Klingebiel, A.: Alter und Generationenvertrag im Wandel des Sozialstaats, 2000; Borscheid, P.: Mit Sicherheit leben – Altersvorsorge und Lebensversicherung im Wandel, 2004; Grootz, T.A.: Alterssicherung im europäischen Wohlfahrtsstaat, 2009.

rische Familienforschung sowie die Historische Demographie.²⁷ Ab den späten 1980er Jahren setzte sich die Forschung auch mit der Konstruktion und dem Wandel von Altersbildern auseinander.²⁸

Für die sozialgeschichtlich orientierte Medizingeschichte waren u.a. die Arbeiten von Hans Schadowaldt von 1979 und Stefan Schmorrtte von 1990 zur Entwicklungsgeschichte der Geriatrie richtungweisend.²⁹ Zu den in jüngster Zeit erstellten medizinhistorischen Veröffentlichungen zum „Alter“ zählen z. B. die Studien von Daniel Schäfer und Simone Moses. Während Schäfer die in der Frühen Neuzeit erstellten akademischen Schriften zum Alter analysierte, untersuchte Moses die Anfänge der Geriatrie am Beispiel der Behandlung alter Menschen in der Universitätsklinik Tübingen von 1880 bis 1914.³⁰ Die pflegerische und medizinische Betreuung alter Menschen, die nach Kriegsende in einer psychiatrischen Anstalt Unterbringung fanden, beleuchtete Rebecca Schwoch in einer 1999 erschienenen Studie.³¹

27 Vgl. z. B. Ehmer, J./Gutschner, P. (Hg.): Das Alter im Spiel der Generationen, 2000. Zur historischen Demographie in Deutschland: Imhof, A.E.: Einführung in die historische Demographie, 1977; Imhof, A.E.: Die gewonnenen Jahre, 1981. Vgl. zudem Eckart, W.U./Jütte, R.: Medizingeschichte, 2014, S. 230–242; Blessing, B.: Die Geschichte des Alters in der Moderne: Stand der deutschen Forschung, 2010, S. 129.

28 Zu erwähnen sind u.a. Veröffentlichungen von Peter Borscheid und Gerd Göckenjan: Borscheid, P.: Geschichte des Alters. 16. bis 18. Jahrhundert, 1987; Göckenjan, G.: Diskursgeschichte des Alters: Von der Macht der Alten zur „alternden Gesellschaft“, 2007; Göckenjan, G.: Die soziale Ordnung der Generationsfolge, 2009; Göckenjan, G.: Vom tätigen Leben zum aktiven Alter, 2009; Göckenjan, G.: Vom Greis zum Rentner – Alter als soziale Leistung, 2010. Zudem sind die soziologischen Studien von Hans Peter Tews zum Wandel von Altersbildern erwähnenswert: Tews, H.P.: Altersbilder, 1991. In ihrer 1997 veröffentlichten Analyse verwaltungswissenschaftlicher und sozialpädagogischer Fachzeitschriften fokussierte sich auch Birgit Baumgartl u.a. auf die Altersbilder der Nachkriegszeit: Baumgartl, B.: Altersbilder und Altenhilfe, 1997. Kristin Brinker erörterte den Einfluss der Altersbilder auf die architektonische Planung und Realisierung von Alteinrichtungen: Brinker, K.: Das Bild vom Alter und dessen Einfluß auf die Wohnformen für ältere Menschen im 20. Jahrhundert in Deutschland, 2005. Für die englischsprachige Altersforschung sind die Arbeiten von Peter Laslett und Pat Thane zu nennen: Laslett, P.: Das Dritte Alter, 1995; Johnson, P./Thane, P.: Old Age from Antiquity to Post-Modernity, 1998; Cole, T.R./Edwards, C.: Das 19. Jahrhundert, 2005.

29 Schadowaldt, H.: Die Entwicklung der modernen Geriatrie, 1979; Schmorrtte, S.: Alter und Medizin, 1990. Durch die Entwicklung der Geriatrie geriet das „Alter“ schon Mitte des 20. Jahrhunderts in den Fokus der Medizingeschichte. Vgl. Blessing, B.: Die Geschichte des Alters in der Moderne: Stand der deutschen Forschung, 2010, S. 128–136. Als frühe deutschsprachige Veröffentlichungen zur Geriatrie sind zu nennen: Steudel, J.: Zur Geschichte der Lehre der Greisenkrankheiten, 1942; Steudel, J.: Der Marasmus senilis und die Geschichte der Alterskrankheiten, 1942, S. 509–514, 600–607; Ackerknecht, E.H.: Zur Geschichte der Geriatrie, 1961.

30 Z.B. Schäfer, D.: Alter und Krankheit in der frühen Neuzeit, 2004; Moses, S.: Alt und krank, 2005; Hähner-Rombach, S.: Sozialgeschichte des Alters, 2001. Vgl. Blessing, B.: Die Geschichte des Alters in der Moderne: Stand der deutschen Forschung, 2010, S. 137.

31 Schwoch, R.: „...leider muss ich feststellen, dass man mich hier abgestellt hat.“, 1999. Bereits 1967 wurde von Christian Müller eine deutschsprachige Gesamtübersicht zur Geschichte der Alterspsychiatrie veröffentlicht: Müller, C.: Alterspsychiatrie, 1967. Eben-

Der Geschichte der stationären Betreuung alter Menschen wurde seit den 1980er Jahren u. a. von Hans-Joachim von Kondratowitz, Gerd Göckenjan, Ute Leitner und Peter Borscheid Aufmerksamkeit geschenkt.³² Für die neuere Forschung ist besonders die 2002 erschienene umfangreiche sozialhistorische Studie von Kenan Irmak zur stationären Altersfürsorge in der Bundesrepublik zwischen 1924 und 1961 zu nennen.³³ Irmak zeichnete sowohl die Entwicklungsprozesse in der Altenhilfe als auch die Lebenssituation der alten Menschen nach, die immer mehr zum Objekt der Sozialpolitik avancierten. Die Lebenslage der Rentner und Rentnerinnen in der DDR von 1949 bis 1971 nimmt die in Kürze abgeschlossene sozialhistorisch ausgerichtete Dissertation von Steffen Otte in den Blick. Er analysiert u. a. die Versorgung im Heim.³⁴

In den letzten Jahren sind zudem zahlreiche Regionalstudien erschienen, die jedoch vorwiegend institutionengeschichtlich orientiert sind. Sozialhistorische Aspekte spielen – wenn überhaupt – nur eine marginale Rolle.³⁵ Genannt seien z. B. die Beiträge von Christian Heppner und Herbert Mundhenke zum hannoverschen „Hospital zum Heiligen Geist“ sowie der Aufsatz von Martina Mußmann zum Göttinger „Geschwister-Reinhold-Stift“.³⁶ Des Weiter-

falls mit Fokus auf psychiatrisch erkrankte alte Menschen: Neuy, A.: Die Geschichte der geschlossenen Altenhilfe, 1981.

32 Z. B. Leitner, U.: Entwicklungslinien in der Geschichte institutioneller Versorgung alter Menschen in Deutschland, 1986; Göckenjan, G./Kondratowitz, H.-J. v. (Hg.): Alter und Alltag, 1988; Conrad, C./Kondratowitz, H.-J. v. (Hg.): Zur Kulturgeschichte des Alterns, 1993; Borscheid, P.: Vom Spital zum Altersheim, 1995; Zadach-Buchmeier, F.: Anstalten, Heime und Asyle, 1997. Darüber hinaus wurde die historische Entwicklung der Institution „Altersheim“ von Martin Heinzelmänn aus sozialwissenschaftlicher Perspektive betrachtet. Mit Bezug auf die historische Entwicklung ging der Autor der Frage nach, inwieweit sich Goffmans Theorie der „Totalen Institution“ auch auf die heutigen Altersheime beziehen lässt: Heinzelmänn, M.: Das Altenheim – immer noch eine „Totale Institution“?, 2004. Zu Goffmans bereits 1961 aufgestellten Konzept der „Totalen Institution“: Goffman, E.: Asyle, 1973. Von Interesse für die historische Entwicklung der stationären Altersversorgung ist auch die Theorie des sog. „spatial turn“. Vgl. dazu z. B. Döring, J./Thielmann, T. (Hg.): Spatial Turn, 2008; Vanja, C.: Orte der Verwahrung – Metaphern und soziale Wirklichkeit, 2010.

33 Irmak, K. H.: Der Sieche, 2002.

34 Der vorläufige Arbeitstitel der Dissertation von Steffen Otte lautet „Rentnerinnen und Rentner in der Ära Ulbricht – Eine sozialgeschichtliche Untersuchung“. Vgl. zu Otte u. a. Otte, S.: Das Leben der Alten – vom Mehrwert der Erforschung des Lebens der Rentner in der DDR, 2012: <http://netzwerk.hypotheses.org/1372>. Für die NS-Zeit ist zudem folgende Arbeit von Interesse: Möckel, B.: „Nutzlose Volksgenossen“? – Der Arbeitseinsatz alter Menschen im Nationalsozialismus, 2010.

35 So gewährt die Begleitbroschüre zu einer Ausstellung des Hessischen Ministeriums für Frauen, Arbeit und Sozialordnung von 1996 anhand von Beispielen einen Einblick in die Konzeption und die Ausstattung hessischer Altersheime nach 1945. Berücksichtigung fanden auch die Notunterkünfte der Nachkriegsjahre: Hessisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Sozialordnung (Hg.): Begleitbroschüre zur Ausstellung: 50 Jahre stationäre Alteinrichtungen in Hessen, 1996.

36 Mußmann, M.: Kommunale Altersfürsorge in Göttingen am Beispiel der Gründung des Geschwister-Reinhold-Stifts, 1989; Mundhenke, H.: Hospital und Stift zum Heiligen Geist in Hannover, 2006; Heppner, C.: Das Stift zum Heiligen Geist 1933–2006, 2006.

ren existieren zahlreiche Jubiläumsschriften, u. a. die Chronik des Hildesheimer „Magdalenenhofs“.³⁷

In Arbeiten, die sich mit der Geschichte der freien und öffentlichen Wohlfahrtspflege beschäftigten, wurde die stationäre Altersversorgung lediglich am Rand thematisiert. Erörterung fand sie v. a. im Zusammenhang mit der Flüchtlingsbetreuung, den gesetzlichen Vorgaben und den Heimträgern.³⁸ Speziell der Altenhilfepolitik nach 1945 wandte sich Gerda Holz in ihrer 1987 veröffentlichten Untersuchung zur Arbeiterwohlfahrt zu.³⁹ Zur Wohlfahrtspflege erschienen zudem regionalgeschichtliche Arbeiten, die sich aber ebenfalls nur partiell mit den Heimträgern und den von ihnen organisierten Hilfsmaßnahmen für alte Menschen auseinandersetzen.⁴⁰

Anders als die stationäre Krankenpflege geriet die stationäre Altenpflege bislang kaum in den Fokus der Pflegegeschichte. Daher existieren nur vereinzelte, sich vorwiegend mit bestimmten Institutionen und Organisationen auseinandersetzende Studien.⁴¹ Zur ambulanten Altersversorgung in der Nach-

37 So auch die 2002 erschienene Übersicht zur Geschichte des Hamburger Heilig-Geist-Hospitals von Matthias Gretzschel: Gretzschel, M.: Bürgersinn und Nächstenliebe, 2002. In zahlreichen, zumeist von den Heimträgern herausgegebenen Chroniken wurde auf Quellenverweise und Literaturangaben verzichtet. Zur reichbebilderten Chronik des „Magdalenenhofs“: Magdalenenhof Hildesheim: Wenn Steine doch erzählen könnten, 2002.

38 Eine allgemeine Übersicht zur Fürsorgepolitik der Nachkriegszeit bieten z. B. die Arbeiten von Michael Heisig und Friederike Föcking: Heisig, M.: Armenpolitik im Nachkriegsdeutschland (1945–1964), 1990; Föcking, F.: Fürsorge im Wirtschaftsboom, 2007. Die Konstituierung der freien, vielfach als Altersheimträger fungierenden Wohlfahrtsverbände nahm Peter Hammerschmidt in den Blick: Hammerschmidt, P.: Wohlfahrtsverbände in der Nachkriegszeit, 2005. Zum Lastenausgleichsgesetz: Wiegand, L.: Der Lastenausgleich in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis 1985, 1992.

39 Holz, G.: Alten(hilfe)politik in der Bundesrepublik Deutschland 1945 bis 1985, 1987.

40 Renate Sostmann erörterte die konfessionelle Altersversorgung in Köln vom 19. Jahrhundert bis zur Weimarer Republik: Sostmann, R.: Die Alten in der Großstadt, 2008. Von Udo Wennemuth wurde z. B. eine Übersicht zur Entwicklung der evangelischen Altersfürsorge in Mannheim erstellt: Wennemuth, U.: Vom Hospital zum „Zentrum für Altenhilfe“: Zur Geschichte der evangelischen Altenfürsorge in Mannheim, 1999. Zur Betreuung alter Menschen in jüdischen und katholischen Einrichtungen liegen für den Untersuchungszeitraum kaum wissenschaftliche Untersuchungen vor. In der 2002 erschienenen Arbeit von Michael Hirschfeld erfolgte jedoch die Berücksichtigung katholischer Flüchtlinge und ihrer Unterbringung in Altersheimen: Hirschfeld, M.: Katholisches Milieu und Vertriebene, 2002. Zur jüdischen Altenpflege in Frankfurt am Main vgl. folgendes Forschungsprojekt: <http://www.juedische-pflegegeschichte.de/beitraege/institutionen/altenpflege/geschichte-juedische-altenpflege-in-frankfurt/>. Regionalstudien zur konfessionellen Wohlfahrtspflege, die sich der Altersversorgung aber nur am Rande widmeten, sind u. a. Gatz, E.: Caritas und soziale Dienste, 1982; Grosse, H./Otte, H./Perels, J. (Hg.): Neubeginn nach der NS-Herrschaft?, 2002; Kumm, R.: Das Bistum Hildesheim in der Nachkriegszeit, 2002. Die sich nach 1945 in Niedersachsen neu konstituierende jüdische Wohlfahrtspflege nahmen u. a. Herbert Obenaus und Anke Quast in den Blick: Obenaus, H. (Hg.): Im Schatten des Holocaust, 1997; Quast, A.: Nach der Befreiung, 2001.

41 Zur Literatur zum Hospital- und Fürsorgewesen siehe z. B. Hof, A. unter Mitarbeit von S. Grillmeyer und T. Kienberger: Der soziale Ort der Gesundheit, 2000. Zur Krankenpflege

kriegszeit, in der aber auch das Alterswohnheim Berücksichtigung findet, wurden von Kristina Matron erste Ergebnisse vorgestellt.⁴²

1993 wurde von Günther André erstmals der Prozess der Professionalisierung der bundesdeutschen Sozial- und Altenfürsorge von 1933 bis 1989 untersucht; Eckhard Cappell fragte 1996 zudem nach der Beteiligung des „Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge“ an der Entwicklung eines eigenständigen Altenpflegeberufs.⁴³

Der Arbeitsalltag des in der stationären Altersversorgung tätigen Personals fand jedoch in der Forschung bislang kaum Berücksichtigung. Zu den wenigen Ausnahmen gehörte die Arbeit von Traudel Weber-Reich, in der u. a. die Lebenssituation der Diakonissen in zwei Göttinger Altersheimen dargestellt wurde.⁴⁴ Zu nennen sind überdies die pflegehistorischen Studien von Susanne Kreutzer zum Alltag der nach 1945 in der Gemeinde- und somit auch in der ambulanten Altenpflege tätigen Diakonissen der „Henriettenstiftung“.⁴⁵

u. a. Wolff, H.-P./Wolff, J.: Geschichte der Krankenpflege, 1994; Steppe, H.: Der Personalmangel in der Pflege und seine lange Geschichte, 1989; Schmidbaur, M.: Vom „Lazaruskreuz“ zu „Pflege aktuell“, 2002; Felgentreff, R.: Die Diakonissen, 2003; Gause, U./Lissner, C. (Hg.): Kosmos Diakonissenmutterhaus, 2005; Hähner-Rombach, S. unter Mitarbeit von C. Schweikardt (Hg.): Quellen zur Geschichte der Krankenpflege, 2008. Zur Krankenpflege nach 1945 vgl. u. a. Steppe, H./Billinger-Salathé, W.: In den Trümmern des Dritten Reiches, 1993; Kreutzer, S.: Aus der Praxis lernen?, 2006; Hähner-Rombach, S.: Alltag in der Krankenpflege, 2008. Zur jüdischen Krankenpflege: Stürzbecher, M.: Beitrag zur Geschichte des Vereins jüdischer Krankenpflegerinnen in Berlin, 1995; Steppe, H.: „...Den Kranken zum Troste und dem Judentum zur Ehre...“, 1997; Ulmer, E.-M.: Krankenpflege als Beruf jüdischer Frauen und die Ausübung der beruflichen Krankenpflege im Exil, 2009. Joachim Döbler lieferte 1990 im Katalog zur Ausstellung „Arbeit, Mensch, Gesundheit“ in Hamburg einen Beitrag zur Geschichte der Altenpflege: Döbler, J.: „Unendlich viel Liebe, wenig Ideenreichtum, erhebliche Körperkräfte“, 1990. Die Pflege alter Menschen thematisierten zudem Henriettenstiftung Hannover (Hg.): Mutterhaus-Diakonie im Umbruch der Zeit, 1960; Helbig, W. (Hg.): ... neue Wege, alte Ziele, 1985; Irmak, K. H.: Der Sieche, 2002; Mundhenke, H.: Hospital und Stift zum Heiligen Geist in Hannover, 2006; Heppner, C.: Das Stift zum Heiligen Geist 1933–2006, 2006. Vgl. zum Forschungsstand der Pflegegeschichte Eckart, W. U./Jütte, R.: Medizingeschichte, 2014, S. 286.

42 Z. B. Matron, K. L.: „Idealsynthese zwischen Krankenschwester und Hausfrau“ – Der Hauspflegeverein in Frankfurt am Main in den 1950er und frühen 1960er Jahren, 2013. Vgl. auch Grabe, N.: Die Entwicklungsgeschichte der stationären Altenpflege vom späten 19. Jahrhundert bis in die 1970er Jahre, 2011; Grabe, N.: Vorstellung des Dissertationsprojekts: Die stationäre Versorgung alter Menschen im südlichen Niedersachsen von 1945 bis 1974, 2013. Erwähnenswert ist zudem die pflegewissenschaftliche Arbeit von Kerstin Hämel, die sich in einem Kapitel der historischen Entwicklung der stationären Altersversorgung widmete: Hämel, K.: Öffnung und Engagement, 2012.

43 André, G.: Die Professionalisierung in der öffentlichen Sozial- und Altenfürsorge zwischen 1933 und 1989, 1993; Cappell, E.: Von der Hilfspflege zur Profession, 1996. Capells Untersuchung basiert auf den Ergebnissen einer Zeitschriftenanalyse des „Nachrichtendienstes des Deutschen Vereins“.

44 Weber-Reich, T.: Pflegen und Heilen in Göttingen, 1999.

45 Susanne Kreutzers pflegehistorische, vorwiegend auf Interviews basierende Studien zum Alltag der Diakonissen der „Henriettenstiftung“, die jedoch nicht speziell die Versorgung

Die historische Entwicklung der Altersversorgung weist – v. a. im Bereich der stationären pflegerischen Betreuung sowie der Arbeits- und Lebenslage des Personals – noch immer zahlreiche Forschungslücken auf.⁴⁶ Studien zur Versorgung alter Menschen in den Nachkriegsjahren, insbesondere auch zur Situation alter Flüchtlinge und DPs, bilden ein Desiderat. Die vorliegende Arbeit möchte daher diese Forschungslücke am Beispiel Hannovers und des südlichen Niedersachsens schließen.⁴⁷

alter Menschen in den Blick nehmen, sind Grundlage für weiterführende Untersuchungen: Kreutzer, S.: Freude und Last zugleich, 2009; Kreutzer, S.: Arbeits- und Lebensalltag evangelischer Krankenpflege, 2014. Zu nennen ist zudem eine vom Projekt „Zeitfenster“ gestaltete Ausstellung zur Gemeindepflege der „Henriettenstiftung“ von 2010.

46 Vgl. auch Eckart, W.U./Jütte, R.: Medizingeschichte, 2014. Zur Sozialgeschichte der Medizin: Jütte, R.: Sozialgeschichte der Medizin: Inhalte – Methoden – Ziele, 1990.

47 Die Geschichte der stationären Altersversorgung weist weiterhin zahlreiche Forschungsdesiderate auf. Bislang liegen ebenfalls noch keine vergleichenden Studien zu den verschiedenen Bundesländern vor. So stellt sich die Frage, ob in den sog. „Zonenrandgebieten“ andere Bedingungen für die Betreuung alter Menschen existierten als in Bundesländern, die weniger Flüchtlinge aufnehmen mussten. Überdies fehlen komparatistische Untersuchungen, die Forschungsergebnisse aus dem Ausland einbeziehen. Von Interesse sind u. a. die sich nach 1945 in der Bundesrepublik und der DDR herausbildenden unterschiedlichen Entwicklungen. Weitere Forschungsfragen stellen sich zudem zum Pflegepersonal. Insbesondere die Lebens- und Arbeitssituation des freien und des jüdischen Altenpflegepersonals wurde bisher nur unzureichend untersucht.